

Beziehung ist nicht vorstellbar“), ist mehr als bedenklich. Schuld daran ist die Definition der „Vorstellung“ als „... durch Zusammensetzung aus mehreren einfachen Empfindungen entstanden.“ (S. 7.) Vielleicht würde der hier wahrscheinlich durch WUNDT'S Definition der Empfindung beeinflusste Herr Verfasser durch MEINONG'S Aufsätze „Über Begriff und Eigenschaften der Empfindung“ (*Vierteljahrsschr. f. wiss. Philos.*) mit zu einer natürlicheren Inhaltsbestimmung des Begriffes „Vorstellung“ veranlaßt werden.

A. HÖFLER (Wien).

G. MARCHESINI. **Sur les idées générales.** *Rev. philos.* Bd. 35, S. 488—498. (1893. No. 5).

Die Grundgedanken der vorliegenden Abhandlung sind etwa folgende: „Die logische Unterscheidung, welche man zwischen Empfindung und Vorstellung macht, drückt die Stufenfolge des Gedankens aus von der einfachen sinnlichen Perception bis zur allgemeinen oder abstrakten Vorstellung.“ „Bei einer derartigen Abstufung setzt jedes Moment der ideativen Reihe das vorhergehende voraus.“ „So schließt sich selbst die abstrakteste Idee, die des Seins, innig, notwendig und unablässig an die Perception einer konkreten Existenz an.“ „Die Empfindungen sind die normale und wesentliche Intergration und Illustration der Intelligenz.“ „Das Problem über den Ursprung der Erkenntnis ist vom Positivismus entschieden: Die allgemeinen und abstrakten Ideen, im strengen Sinne des Wortes, an und für sich und durch sich, existieren nicht.“

„Eine abstrakte Vorstellung unterscheidet sich dadurch von einer konkreten, daß die Empfindungen, aus denen sie hervorgegangen ist, nicht gegenwärtig, unmittelbar und bestimmt sind in einzelnen Objekten, wie dies bei der konkreten Vorstellung der Fall ist.“ „Die abstrakte Idee ist eine Folge (*conséquence*) von Perceptionen und Beziehungen, sie ist die repräsentative Folge (*succession*) von reellen und objektiven Phänomenen.“

„Die Logik ist immer der intellektuelle Rhythmus der Phänomene.“ „Auch die KANTSchen Kategorien sind nicht a priorische Formen des Geistes, sondern nichts anderes als logische Funktionen der Empfindungen.“

„Die Abstraktion entspricht der sinnlichen Arbeit, durch welche die Succession der psychischen Phänomene beharrt, und durch welche sich unaufhörlich das Werk der Klassifikation und am letzten Ende das der Association und Inhibition vollzieht.“

„Die Vorstellung ist ein dynamisches Phänomen, nicht eine mechanische Zusammensetzung von trägen Bestandteilen.“

„Auch das Wort ist die Synthesis von perceptiven Eindrücken.“ „Sowohl durch die Form als durch den Inhalt repräsentiert das Wort eine konkrete Anordnung von Dingen und Thaten, und die Bezeichnung, welche wir ihm zuerteilen, dient wunderbarerweise zu der psychologisch-synthetischen Zusammenfassung, welche uns hoch über die Wilden erhebt.“ „Die Sprache deutet in associativer Weise auf die konkreten Dinge hin und dank dieser ihrer associativen Funktion war es möglich, eine abstrakte Idee zu formulieren.“

Die Abhandlung bezeichnet einen Fortschritt in der Aufklärung über die Frage nach der Beschaffenheit der allgemeinen Ideen. MARCHESINI nennt die Logik den intellektuellen Rhythmus der Phänomene. Interessant wäre es gewesen, wenn der Verfasser auch einzelne Arten des bei der Bildung abstrakter Vorstellungen vorkommenden Rhythmus untersucht hätte. Der Rhythmus ist z. B. ein verschiedener, je nach dem Grade der Abstraktion, je nach der Intensität des Interesses, welches die allgemeine Vorstellung bietet, je nach der Seltenheit oder Häufigkeit ihres Vorkommens u. s. w. Es würde sich ferner fragen, bei welchen abstrakten Vorstellungen sich eine gewisse Konstanz in der Heranziehung bestimmter, zu ihrer Illustration dienender Specialvorstellungen herausbildet, bis zu welchem Grade diese Konstanz geht, von welchen Bedingungen sie abhängig ist u. s. w.

GIESSLER (Erfurt).

A. BINET et J. COURTIER. **Sur la vitesse des mouvements graphiques.** *Rev. philosoph.* 1893. No. 6. S. 664—671.

Die Verfasser haben den hübschen Gedanken zur Ausführung gebracht, EDISONS elektrische Schreibfeder zu einer psychologischen Untersuchung zu verwerten. Diese Schreibfeder ist eigentlich eine Art elektrisch getriebener Punktirnadel, die übrigens wie jede andere Feder gehandhabt wird. Die Schriftzüge, welche sie auf dem besonders präparierten Schreibpapiere hervorbringt, bestehen demnach aus lauter eng aneinandergereihten feinsten Löchern. Je schneller die Schreibnadel über das Papier geführt wird, um so größer wird natürlich der Zwischenraum zwischen den Lochpunkten. Umgekehrt kann man aus dem Wachsen und Abnehmen dieser Zwischenräume auf die wechselnde Schnelligkeit, mit der geschrieben wurde, zurückschließen. Auf diese Weise wurde an mehreren unbefangenen Personen folgendes ermittelt. Man schreibt Buchstaben oder geometrische Figuren um so schneller, je größere Dimensionen man ihnen giebt; man schreibt schneller von links nach rechts, als umgekehrt; eine gerade Linie wird am Anfang und Ende langsamer, in der Mitte schneller geschrieben; Winkel und Bögen, welche die gerade Richtung unterbrechen, werden langsamer ausgeführt; dasselbe gilt von Wörtern, deren Buchstaben getrennt nebeneinander gestellt werden, gegenüber Wörtern, die in einem Zuge geschrieben sind. Diese Regeln sind so konstant und zwingend, daß man sich auch beim besten Willen nicht ganz von ihnen zu emancipieren vermag. — In einer Nebenuntersuchung haben die Verfasser auch noch aus den Abständen der Punkte die Zeit berechnet, welche man zum Schreiben verschiedener Zeichen und Figuren gebraucht. Unter anderem stellten sie z. B. fest, daß die Feder von dem Buchstaben D in 0,04 Sekunden einen Centimeter zu Papier bringt.

SCHAEFER (Rostock).

G. TARDE. **Les transformations du droit.** Paris. Alcan. 1892. 212 S. Fr. 2.50.

Der vielleicht allzu thätige Verfasser unternimmt hier einen konzentrierten Angriff auf den socialen Evolutionismus, der die Ähnlichkeiten